



EVANGELISCHES SCHULWERK
BADEN UND WÜRTTEMBERG

Corona – Ein Kurzbericht zur Evangelischen Bildung

Überblick zur Erhebung des Evangelischen
Schulwerks Baden und Württemberg
Frühsommer 2020

Inhalt

Einleitung	3
Rahmen-Daten: Zeitraum, Methodik, Stichprobe, Auswertung	4
Erkenntnisse in Bezug auf Fernunterricht	4
a) Engagement der Schulen	4
b) Zeitlicher Einsatz	5
c) Rückmeldung und Einzelgespräche	5
d) Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler	5
e) Evangelisches Profil	6
f) Wert des persönlichen Kontakts	6
Erkenntnisse in Bezug auf „Digitales Lernen“	6
a) Nutzung digitaler Werkzeuge	6
b) Datenlage zum Equipment	6
c) Vorwiegend private Geräte	8
d) Guter Support durch die Schule	9
e) Entwicklung des digitalen Unterrichts	9
f) Grenzen des digitalen Unterrichtes	9
Spezielle Erkenntnisse: sonderpädagogische Schulen (SBBZ)	9
Handlungsanregungen	10
a) Politik	10
b) Schulen	10
Resümee und Perspektive	11

Einleitung

Corona hat sich auf Schulen in vielfältiger Weise ausgewirkt. Betroffene – Eltern, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte – haben sich ebenso mit Schule in einer nie da gewesenen Intensität beschäftigt, wie auch die allgemeine Öffentlichkeit und die Medien.

Doch was ist während Corona im Bereich der schulischen Bildung genau passiert? Neben vielen Mutmaßungen und Gerüchten ist die wirkliche Datenlage dazu, wie Schulen die Coronakrise bewältigen schwach. Dies trifft noch mehr auf das Privatschulwesen zu.

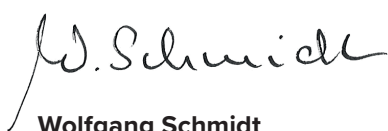
Vor diesem Hintergrund entschloss sich das Team des Evangelischen Schulwerks Baden und Württemberg dazu, eine Erhebung unter seinen Schulen durchzuführen.

Die hier vorgestellte Erhebung lässt nun bestimmte Trends erkennen und ermöglicht Einschätzungen, die sich auf den Bereich der Evangelischen Schulen beziehen. Viele dieser Schulen konnten sich sehr schnell auf die Herausforderungen des Fernunterrichts einstellen und mit hohem Engagement die Schülerinnen und Schüler auch in der aktuellen krisenhaften Situation begleiten.

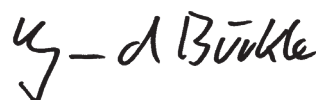
Interessante Erkenntnisse über die Vor- und Nachteile, Chancen und Risiken eines Fernunterrichts und digitaler Lernangebote konnten gewonnen werden. Sie bilden eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung der Digitalisierung im Bildungswesen und bieten Denkanstöße für die Gestaltung eines eventuell zukünftigen Fernunterrichts.



Dr. Norbert Lurz
Vorstand Evangelisches Schulwerk
Baden und Württemberg
Dezernatsleiter Religionsunterricht,
Schule und Bildung
Evangelische Landeskirche in
Württemberg



Wolfgang Schmidt
Vorstand Evangelisches Schulwerk
Baden und Württemberg
Referatsleiter Bildung und Erziehung
in Schule und Gemeinde
Evangelische Landeskirche in
Baden



Gerd Bürkle
Geschäftsführer Evangelisches
Schulwerk
Baden und Württemberg

Rahmen-Daten: Zeitraum, Methodik, Stichprobe, Auswertung

Das Schulwerk vertritt insgesamt rund 260 Schulen, an denen etwa 6.000 Lehrkräfte arbeiten, die ungefähr 40.000 Schülerinnen und Schülern unterrichten. Zwischen dem 27. Mai und dem 25. Juni hatten Schulleitungen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern die Möglichkeit, Fragen zum Thema „Fernunterricht“ zu beantworten. In der Online- Erhebung gab es Auswahlfragen und Bewertungsfragen (Likert-Skalen) zum Ankreuzen, aber auch offene Fragen.

An der Erhebung teilgenommen haben 135 Schulleitungen aus 77 verschiedenen Schulen (35 % aus allgemeinbildenden, 38 % aus sonderpädagogischen und 27 % aus beruflichen Schulen), 435 Lehrkräfte aus 91 verschiedenen Schulen (55 % aus allgemeinbildenden, 27 % aus sonderpädagogischen und 17 % aus beruflichen Schulen), 428 Schülerinnen und Schüler aus 59 verschiedenen Schulen (50 % aus allgemeinbildenden, 8 % aus sonderpädagogischen und 42 % aus beruflichen Schulen), 946 Eltern aus 60 verschiedenen Schulen (95 % aus allgemeinbildenden, 5 % aus sonderpädagogischen Schulen).

Die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe einfacher statistischer Verfahren und bezogen auf die qualitativen Daten durch eine Querlese-Technik eines mehrköpfigen Auswertungsteams. Aufgrund der großen Datenmenge und des Wunsches, zeitnah Erkenntnisse darzulegen wurde dieses Vorgehen gewählt. Wegen der großen Unterschiedlichkeit in der Teilnahmefrequenz und Schulverteilung innerhalb der verschiedenen Befragtengruppen wurde bei der Interpretation der Daten mit großer Vorsicht vorgegangen. Im Bericht werden darum auch primär Erkenntnisse genannt, die sowohl quantitativ als auch ergänzend qualitativ abgesichert sind.

Erkenntnisse in Bezug auf Fernunterricht

a) Engagement der Schulen

Große Einigkeit bestand bei allen Personengruppen darüber, dass Schulleitungen und Lehrkräfte sich mit hohem Engagement den Herausforderungen des Fernunterrichts gestellt und vieles möglich gemacht haben, um die Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu unterstützen. Dies führte dazu, dass die Wertschätzung für die Lehrkräfte bei 65 % der Eltern gestiegen ist und 50 % der Eltern angaben, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit sich sogar noch verbessert habe. Auch die Schülerinnen und Schüler äußerten sich in bemerkenswerter Weise überwiegend lobend über ihre Lehrerinnen und Lehrer. Schulleitungen anerkannten den umfangreichen Einsatz und das gute Miteinander in ihrem Kollegium.

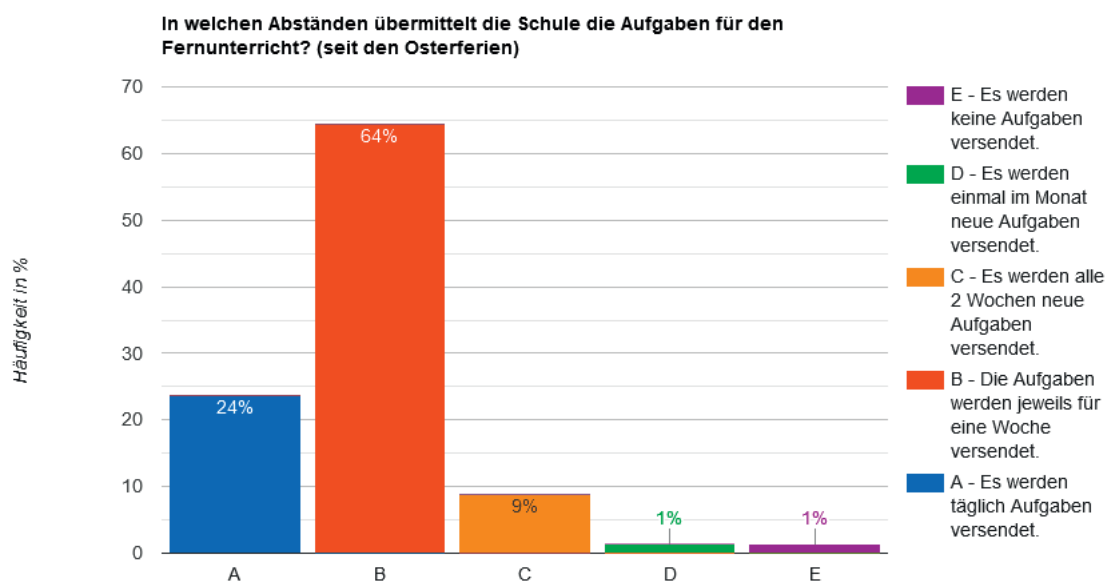


Abb. 1: Erhebung unter den Schulleitungen

b) Zeitlicher Einsatz

Das große Engagement der Schulleitungen und Lehrkräfte zeigte sich besonders deutlich an ihrem hohen zeitlichen Einsatz. 82% der Schulleitungen gaben an, dass ihr Arbeitspensum gestiegen sei. Für die Begleitung der Kolleginnen und Kollegen, die Umsetzung der Verordnungen und die Organisation des Fernunterrichts benötigten sie mehr Zeit als im regulären Schulbetrieb. Auch die meisten Lehrkräfte verbrachten mehr Zeit mit der Vorbereitung des Unterrichts (76%), mit der Betreuung der Schülerinnen und Schüler (71%) und mit der Organisation und Umsetzung des (digitalen) Unterrichts (82%).

c) Rückmeldung und Einzelgespräche

Der höhere Zeitaufwand für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler zahlte sich aus, denn die Schülerinnen und Schüler waren der Meinung, dass ihre Lehrkräfte sich gut um sie kümmerten (87%). Laut den Schülerinnen und Schülern wussten die Lehrkräfte wie es ihnen geht (61%), wussten, wie gut sie die Aufgaben erledigen konnten (72%) und sie erhielten Rückmeldung zu den bearbeiteten Aufgaben (71%). Überall dort, wo Einzelgespräche und individuelles Feedback stattfand, zeigten sich auch Eltern zufrieden und waren besonders enttäuscht, wenn dies ausblieb. Viele Lehrkräfte wollen die verstärkte individuelle Rückmeldung auch künftig beibehalten.

d) Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler

Durch den intensiven Kontakt konnten manche Lehrkräfte erstaunt feststellen, dass ihre Schülerinnen und Schüler weit selbstständiger arbeiten konnten, als sie es ihnen zugetraut hätten. 76% von ihnen glauben, durch den Fernunterricht die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler zu fördern, was von diesen bestätigt wurde (91%). Auch die Eltern stellten fest, dass die Eigenverantwortung ihres Kindes zunahm (64%). Wo schon vor den Schulschließungen selbstständiges Arbeiten eingeübt war, wirkte sich dies auch entlastend auf die familiäre Situation aus. Eltern wie Lehrkräfte

wünschen sich, dass die Eigenständigkeit künftig stärker gefördert wird. Allerdings wünschten sich sowohl Eltern als auch Schülerinnen und Schüler häufig genauere Absprachen und klarere Strukturen, um das Arbeitspensum besser planen zu können.

e) Evangelisches Profil

Inwiefern Elemente des evangelischen Profils in den Fernunterricht eingebaut wurden, war von Schule zu Schule höchst unterschiedlich. 41% der Schulleitungen gaben an, dass es Aufgaben zum Religionsunterricht gegeben habe, Andachten (27%) und Gottesdienste (14%) fanden deutlich seltener statt. Erfreulicherweise gab es aber in vielen Schulen (41%) seelsorgerliche Angebote für Schülerinnen, Schülern und Familien.

f) Wert des persönlichen Kontakts

Durchweg alle Personengruppen vermissten die persönlichen Begegnungen. Die Bedeutung von direkter Kommunikation, persönlichem Austausch, offenen Diskussionen, kurzen Rückfragen und Blickkontakt im Unterricht wurde von allen Befragten betont.

Erkenntnisse in Bezug auf „Digitales Lernen“

Viele Schulen erlebten eine Digitalisierung in nie für möglich gehaltener Geschwindigkeit. Schulleitungen und Lehrkräfte machten sich schnell auf den Weg und erweiterten ihre digitale Kompetenz beträchtlich.

a) Nutzung digitaler Werkzeuge

Während vor den Schulschließungen nur 2% der Lehrkräfte mit Videokonferenzsystemen gearbeitet haben, berichten 68% von ihnen, dass sie aufgrund der Schulschließung Videokonferenzsysteme eingeführt haben. 35% haben neu mit Lernplattformen wie MS Teams oder Moodle gearbeitet. Darüber hinaus kamen eine Vielzahl von Apps, Lernprogrammen und digitalen Tools in Abhängigkeit von Schulform und Unterrichtsfach zum Einsatz. 46% der Eltern gaben diesbezüglich an, dass neben vorhandenem Videomaterial einschlägiger Plattformen eigens durch die Lehrkräfte erstellte Erklärfilme und digitales Material zum Einsatz kam. Vor der Schulschließung hatten nur 4% der Lehrkräfte mit eigenen Erklärfilmen gearbeitet.

Alle Beteiligten waren sich darin einig, dass die neu erworbenen digitalen Fähigkeiten auch zukünftig im Unterricht genutzt und weiter ausgebaut werden sollen. Genauso wünschten sich alle eine Vereinheitlichung der Systeme, um nicht ständig für verschiedene Fächer/Lehrkräfte zwischen verschiedenen Anbietern hin und her springen zu müssen.

b) Datenlage zum Equipment

Rund 60% der Lehrkräfte und 69% der Schulleitungen waren überzeugt, die technische Ausstattung der Schülerinnen/Schüler zu kennen und sie waren auch der Meinung, die technische notwendige Ausstattung der Schülerinnen/Schüler sei nahezu flächendeckend vorhanden.

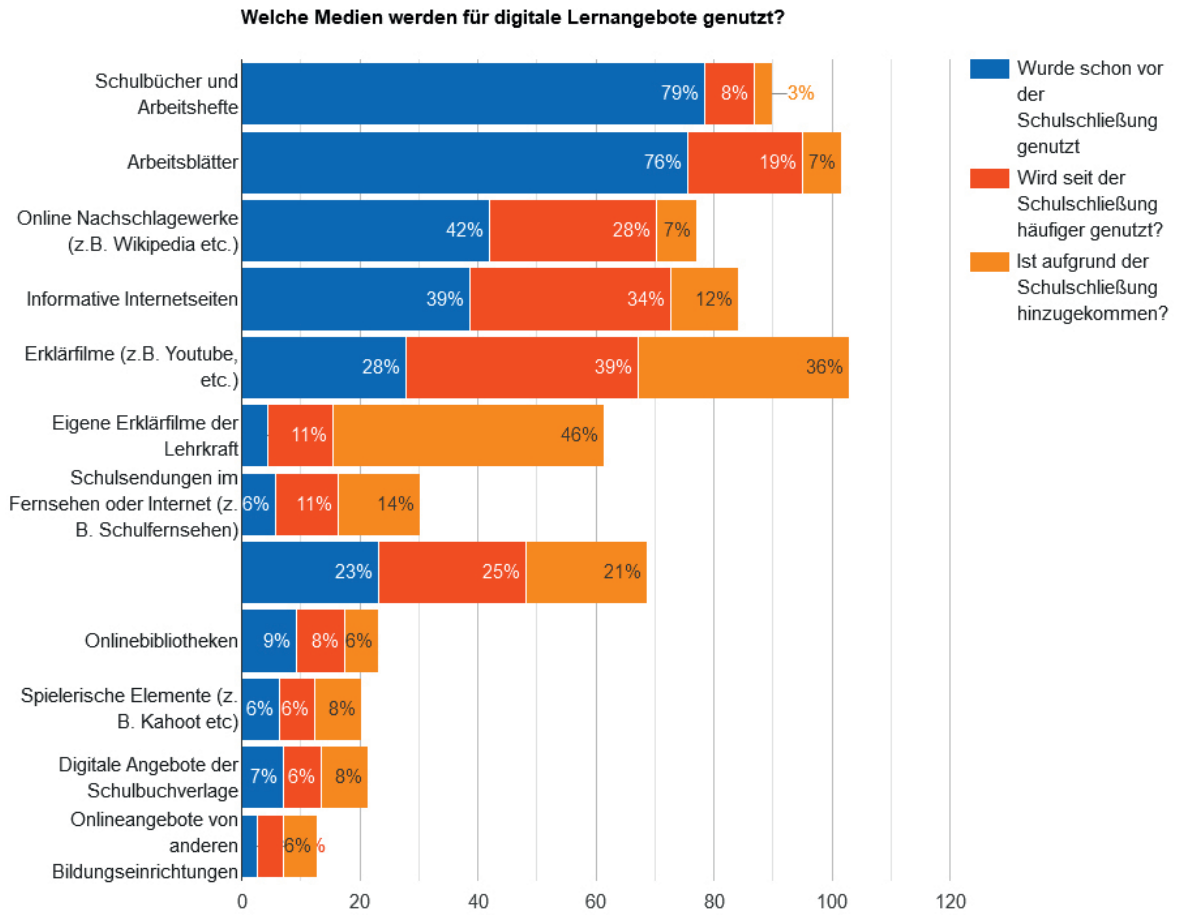


Abb. 2: Erhebung unter den Eltern (bezogen auf Anzahl der Teilnehmer: 946)

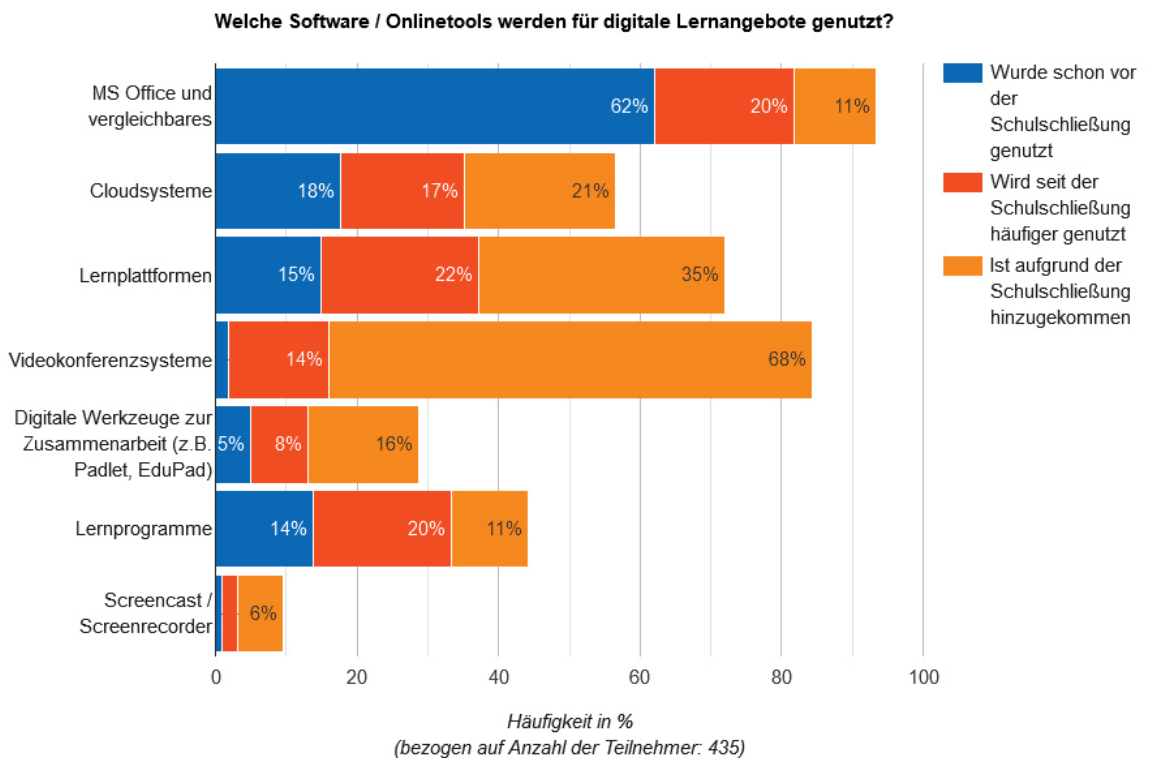
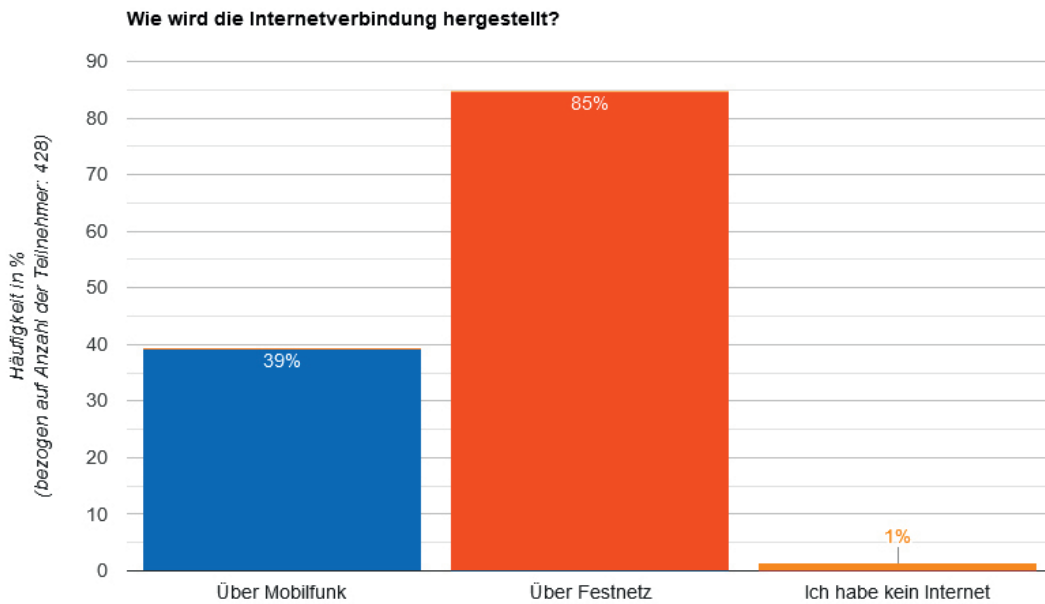


Abb. 3: Erhebung unter den Lehrkräften

89% der Schulleitungen gaben an, dass sie auch die technische Ausstattung der Lehrkräfte kennen und 75% äußerten, die technische Ausstattung zum digitalen Unterricht sei bei den Lehrkräften ausreichend vorhanden. Seitens der Lehrkräfte gaben sogar 79% an, die eigene technische Ausstattung zum digitalen Unterricht sei ausreichend. Bezogen auf die befragten Schülerinnen und Schüler gaben lediglich 1% an, keinen Internetzugang zu haben. 64% empfanden den eigenen Internetzugang als gut und 28% charakterisierten ihn als mittelmäßig. Es wurde deutlich, dass der allergrößte Teil



der Schülerinnen und Schüler über eine (funktionierende) Internetverbindung verfügt.

Abb. 4: Erhebung unter den Schülerinnen und Schülern

c) Vorwiegend private Geräte

Was allerdings auffällig war: abgesehen von wenigen Schulleitungen nutzten sowohl Lehrkräfte als auch Schülerinnen und Schüler nahezu ausschließlich private Endgeräte. 87% bzw. 84% der Lehrkräfte nutzten ihr privates Notebook/PC bzw. Smartphone und 55% einen eigenen Scanner. Weder privat noch dienstlich wurde eine nennenswerte Anzahl an Geräten angeschafft.

Die fast ausschließliche Nutzung privater Geräte wurde von den Lehrkräften häufig infrage gestellt, da es sich um eine für ihre Arbeit notwendige Ausstattung handle, die ihrer Ansicht nach von der Schule zur Verfügung gestellt werden sollte. Außerdem äußerten sich einige besorgt, dass mit privaten Geräten der Datenschutz nicht sicher gewährleistet werden könne.

Schülerinnen und Schüler waren durch die Angewiesenheit auf private Geräte in sehr unterschiedlichem Maß in der Lage, am digitalen Unterricht teilzuhaben, was zu Anfragen an die Bildungsgerechtigkeit führte.

d) Guter Support durch die Schule

74% der Lehrkräfte gaben an, in technischen Fragen schnelle Unterstützung durch die Schule (v.a. durch das Kollegium oder die Schulleitung) zu bekommen. Die Mehrheit der befragten Schülerinnen/Schüler gab ebenfalls an, in technischen Fragen schnelle Unterstützung durch die Schule (71%) bzw. durch die Eltern (66%) zu bekommen.

e) Entwicklung des digitalen Unterrichts

Die Digitalisierung weitete sich in den letzten Monaten kontinuierlich aus. Wurden zu Beginn der Schulschließungen die Aufgaben per Mail (45%) und per Post (7%) zugesandt, gaben 51% der Lehrkräfte an, nach den Osterferien eine Cloudlösung genutzt zu haben. 35% bzw. 6% blieben bei dem Versand per Mail bzw. Post.

Beachtlich: trotz all der digitalen Möglichkeiten waren nach wie vor Schulbücher, Arbeitshefte und Arbeitsblätter die meist verwendeten Medien. Per E-Mail verschickte Arbeitsblätter können allerdings noch lange nicht als digitaler Unterricht bezeichnet werden. Schulleitungen und Lehrkräfte sahen noch viel Entwicklungspotential und zeigten sich motiviert, die digitalen Möglichkeiten zu erweitern.

f) Grenzen des digitalen Unterrichtes

Alle befragten Personengruppen schätzten die Möglichkeiten des digitalen Lernens, unter anderem, weil dadurch höhere Flexibilität, individuellere Zeiteinteilung und ein schneller Zugriff, z. B. auch im Krankheitsfall möglich wird. Dennoch waren sich alle darin einig, dass digitales Lernen den Präsenzunterricht und die zahlreichen persönlichen Begegnungen im Schulkontext nicht ersetzen kann. Er kann immer nur als Ergänzung gesehen werden.

Spezielle Erkenntnisse: sonderpädagogische Schulen (SBBZ)

Die Ergebnisse der sonderpädagogischen Schulen unterscheiden sich auffallend von den Ergebnissen anderer Schulen. Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen brauchen besonders viel Unterstützung, um lernen zu können. Sie sind stark auf den direkten Kontakt mit den Lehrkräften angewiesen. Dies ist aus der Ferne nur sehr eingeschränkt möglich. 33% der Lehrkräfte konnten ihre Schülerinnen und Schüler ‚gar nicht‘, 31% ‚eher nicht‘ erreichen. 63% der Schulleitungen gaben an, die Aufgaben per Post zu verschicken oder sie persönlich zu übergeben. 65% von ihnen glaubten, die technische Ausstattung für Fernunterricht und digitale Lernangebote sei in den Elternhäusern nicht ausreichend vorhanden. Digitale Lernangebote wurden auch von den sonderpädagogischen Lehrkräften vermehrt eingesetzt und auch sie wollen sie künftig stärker nutzen, betonten aber gleichzeitig in höherem Maße als alle anderen Lehrkräfte, dass dadurch Präsenzunterricht nicht ersetzt werden könne.

Handlungsanregungen

a) Politik

Es wird zu prüfen sein, wie man das Problem der Nutzung von privaten digitalen Endgeräten durch Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler ändern kann. Für 20% der Schülerinnen und Schüler wird gerade eine Lösung gefunden; es bleiben 80% der Schülerinnen und Schüler und alle Lehrkräfte ohne Lösung. Dies könnte auch Implikationen für die Finanzierung des Privatschulwesens haben, über die man sprechen muss. Als Zweites fällt auf, dass die Sonderpädagogik im Zusammenhang der Digitalisierung gesondert betrachtet werden muss. Gute Lösungen, die die spezielle Situation der SBBZ'en berücksichtigen erfordern ein hohes Maß an Aufmerksamkeit und Ressourceneinsatz.

b) Schulen

Die Schulen werden nicht umhinkönnen, sich mit der Frage dienstlicher Geräte für ihre Lehrkräfte zu beschäftigen. Das zeigt diese Erhebung ganz deutlich. Ebenso wichtig sind schuleinheitliche Systeme für die Organisation des Unterrichts und die Kommunikation, sowohl zwischen Lehrkräften als auch mit Schülerinnen und Schülern. Jede Schule wird sich damit beschäftigen müssen, wie eine einheitliche zeitgemäße Lernplattform aussehen kann. Das Evangelische Schulwerk hat den Schulen mit einem Rahmenvertrag mit „itslearning“, welches nahtlos in Office365/Teams integrierbar ist, eine mögliche Option vorbereitet.

Die Ergebnisse der Erhebung weisen auch deutlich auf das Problem der notwendigen Absprachen zwischen Lehrkräften hin, die eine Klasse betreuen. Hiermit könnten Über- und auch Unterforderung der Schülerinnen und Schüler vermieden werden.

Einige Schulen fanden kreative Wege auch in der Fernlernphase ihr evangelisches Profil zu leben. Diese könnten andere Schulen dazu anregen, ihr eigenes evangelisches Profil noch stärker auszugestalten und zu verankern.

Resümee und Perspektive

Insgesamt zeichnet sich ein positives Bild für die evangelischen Schulen als Resümee der durchgeführten Erhebung ab. Engagement, persönlicher Kontakt und große Erkenntnis- und Kompetenzzuwächse für alle Beteiligten stimmen zuversichtlich. Eine angemessene Wertschätzung für den Einsatz der Schulleitungen, Lehrkräfte und auch besonders der von Homeoffice betroffenen Eltern als stärker eingebundene Bildungspartner erscheint wichtig und richtig. Die herausfordernde Situation hat zu Kreativität und einer bewussteren, positiven Wahrnehmung der Bedeutung von schulischem Unterricht – bis hin zu den Schülerinnen und Schülern – geführt.

Es bleibt zu hoffen, dass viele der neu hinzugewonnenen Kompetenzen dem Unterrichtsbetrieb erhalten bleiben. Auch wäre wünschenswert, dass das Privatschulwesen, hier insbesondere die evangelischen Schulen, weiterhin oder neu als starker Partner in der Bildungslandschaft wahr- und ernstgenommen wird. Denn die Ergebnisse belegen eindeutig eine qualitativ hohe, messbare Zufriedenheit auf Seiten der Eltern, aber auch der Schülerinnen und Schüler mit der Betreuung und dem pädagogischen Umgang durch die evangelischen Schulen im Land.

Das Evangelische Schulwerk wird in einem Folgeschritt aus den vorliegenden Erhebungsdaten einige wenige Use-Cases herausfiltern, anhand derer beispielhaft vorgestellt wird, wie ein guter Umgang mit einer Krise aussehen kann. Es ist eine ehrliche Bilanz geplant, aus der für die Leser erkennbar wird, was gut lief und was nicht. Das Evangelische Schulwerk engagiert sich darüber hinaus schon seit mehreren Jahren sehr intensiv in der Begleitung seiner Schulen durch Fachtage und Weiterbildungen zum Thema der Digitalisierung in der schulischen Bildung auf höchstem Niveau. 84 % der Schulleitungen bestätigten, das Evangelische Schulwerk in der Krise als kompetenten Ansprechpartner erlebt zu haben und durch dasselbe sachgerecht betreut und informiert worden zu sein.

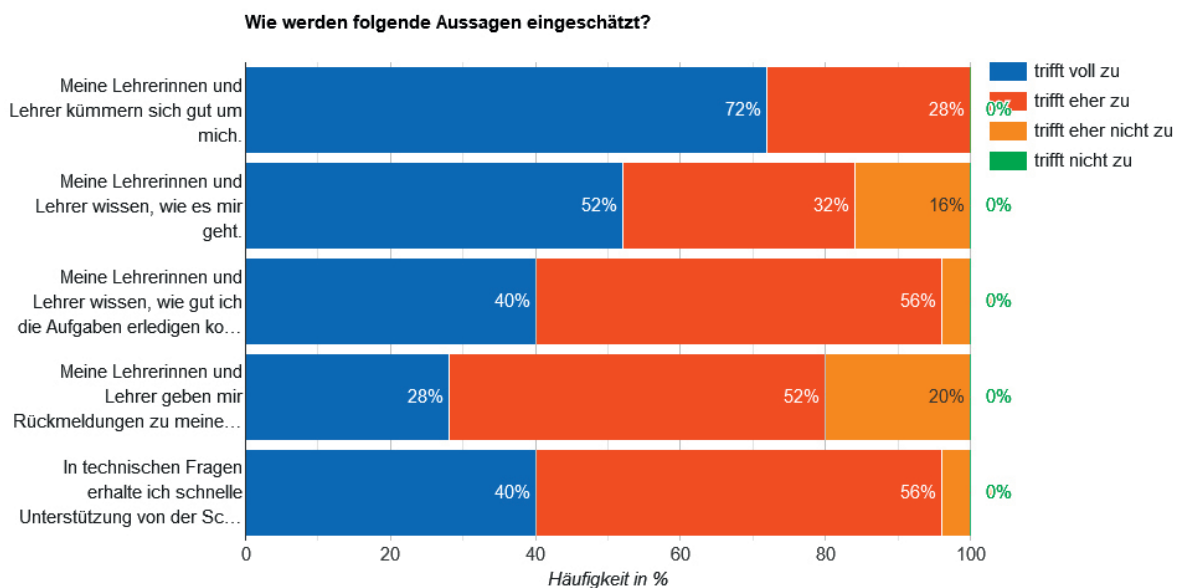


Abb. 5 Erhebung unter den Schülerinnen und Schülern



EVANGELISCHES SCHULWERK
BADEN UND WÜRTTEMBERG

**Evangelisches Schulwerk
Baden und Württemberg**

**Presselstraße 29
70191 Stuttgart**

www.esw-bw.de